

RUDOLF STEINER

Die Suche nach der neuen  
Isis,  
der göttlichen  
Sophia.

Basel, 23. Dezember 1920  
Dornach, 24.-26. Dezember 1920

Nach einer vom Vortragenden nicht durchge-  
sehenen Nachschrift heraus-  
gegeben von

Marie Steiner.

I n h a l t .

	Seite
I. Der Weihnachtsbaum als Symbolum des Paradiesesbaumes. Nachfolgeschaft der Hirten-einfalt (der inneren Frömmheit) und der uralte-heiligen Sternenweisheit. Der neue Weg, um in der göttlichen Verlassenheit den Menschen zu finden. Die Aufforderung zur Vereinheitlichung der Menschheit. Das Wiedergeburtsgelheimnis von des Menschen Wesenheit ..... Basel, 23. Dezember	1
II. Isismysterien und Madonnenkult. Die göttliche Weisheit Sophia. Imaginative Bilder müssen wieder entstehen. Das mathematisch-mechanische Weltbild unserer ahrimanischen Erkenntnis ist ein luziferisches Gebilde; die göttliche Sophia ist von Luzifer getötet. Wir brauchen eine neue Isis-Legende ..... Dornach, 24. Dezember	10
III. Die Geheimnisse des Sternenhimmels und des Menscheninnern als Erbstücke alter Erkenntnisbeziehung des Menschen zum Weltenall. Die Anschauungsweise der Magier und der Hirten auf dem Felde war im Durchmessen der Raumesweiten oder Seelentiefen, entsprechend dem intellektuellen oder wollenden Elemente. Wir brauchen für die Zukunft ein neues Erkennen und neues Wollen, ein Schaffen von Neugebilden ..... 25. Dezember	18
IV. Mathematisch-mechanische Anschauung muß wieder zur Imagination entfaltet werden; Natur-Erkentnis durch Inspiration geweitet werden. Eine Erneuerung der praktischen Kräfte aus dem tiefsten Innern des Menschen heraus wäre die Folge; wir dürfen die Geburt des Tüchtigen gegenüber dem Untüchtigen als Weihnachtsstimmung empfinden .. 26. Dezember	27

## I.

In drei Jahresfesten gedenkt die Christenheit Desjenigen Wesens, das für sie dem Erdenleben seinen Sinn gibt, von Dem ausstrahlt die stärkste Kraft dieses Erdenlebens.

Von diesen drei Festen stellt das Weihnachtsfest die größten Anforderungen an unser Empfinden; es will gewissermaßen unser Empfinden am meisten verinnerlichen. Das Osterfest stellt die größten Anforderungen an dasjenige, was wir menschliches Verständnis, menschliches Begreifen nennen, das Pfingstfest an dasjenige, was wir menschliches Wollen nennen. Und im Grunde genommen, meine lieben Freunde, begreift man das, was im Weihnachtsmysterium liegen soll, nur durch die Verinnerlichung, durch die Vertiefung desjenigen Empfindens, das uns unsere ganze menschliche Wesenheit, unseren Wert und unsere Würde als Menschen vergegenwärtigt. Nur wenn man das, was im Weltenall Mensch ist, in der rechten Weise und innig genug empfinden kann, wird man jener Stimmung gerecht, welche die wahre Weihnachtsstimmung sein soll. Nur wenn man jenes Wunder zu seinem völligen Verständnis bringt, das im Ostermysterium enthalten ist, das Wunder der Auferstehung, dann wird man diesem Ostermysterium gerecht, und nur wenn man in dem Pfingstfest etwas sieht, was Kraft bedeutet zur Entwicklung unserer Willensimpulse, was unseren Willen hinaushebt über die bloßen Erdeninstinkte, dann sieht man im rechten Lichte dasjenige, was das Pfingstfest sein soll.

Zu den Vaterprinzipien des Weltenalls steht in Beziehung der Christus Jesus: dies vergegenwärtigt uns das Weihnachtsfest. Zu dem, was man gewohnt worden ist, das Sohnesprinzip zu nennen, steht der Christus Jesus in Beziehung: das vergegenwärtigt uns das Ostermysterium. Zu demjenigen, was die Welt durchwallt und durchwebt als Geist, steht der Christus in der Art in Beziehung, wie es uns das Pfingstmysterium vergegenwärtigt.

Indem wir die äußerliche Natur um uns sehen, sehen wir durch die Kräfte dieser Natur auch den Menschen in sein physisches Dasein hereintreten. Wir wissen aus all dem, was uns aus der Geisteswissenschaft kommen kann, daß wir diese Natur nicht im rechten Sinne betrachten, wenn wir sie nur ihren physisch-sinnlichen Äußerlichkeiten nach ansehen. Wir wissen, daß göttliche Kräfte die Natur umweben, und wir werden unseres Ursprungs aus der Natur nur dann uns im wahren Sinne des Wortes bewußt, wenn wir auf dieses die Natur durchwallende und durchwebende Göttliche hinsehen können. Dann blicken wir auf zu den Vaterprinzipien der Natur. Alles dasjenige, was die Natur als Göttliches durchwallt und durchwebt, sind uns Vaterprinzipien im Sinne älterer Religionen und auch im Sinne des richtig verstandenen Christentums. Ob wir gewahr werden, wie das Blümchen auf dem Felde wächst, ob wir gewahr werden, wie aus der Wolke der Donner rollt und der Blitz zuckend niederschießt, ob wir die Sonne über den Himmel gehen und die Sterne leuchten sehen, ob wir die Quellen und den Strom rauschen hören usw. usw. -, wenn wir das, was in diesen äußeren Offenbarungen des Naturdaseins sich geheimnisvoll als der Ursprung alles Werdens zeigt, gewahr werden, dann werden wir auch dessen gewahr, was uns selber durch das Mysterium der physischen Geburt in diese Welt hereinstellt.

Aber dieses Mysterium der physischen Geburt, es bleibt in Ansehung des Wesens des Menschen immer etwas Unerklärliches, wenn wir es nicht verbinden können mit dem, was wir durch ein inniges Empfinden erleben im Gedenken des Weihnachtsmysteriums, im Gedenken der Kindheit, die durch die Jesus-Knaben in die Menschheit gekommen ist.

Was sagt uns das Dasein dieser Jesus-Knaben? Es sagt uns nichts geringeres, als daß zum vollen Menschsein es nicht genügt, bloß geboren zu werden, bloß also durch diejenigen Kräfte, die als physische Geburts-

kräfte alle Wesen und auch den Menschen ins Dasein führen, in der Welt anwesend zu sein. Dieses heilige Weihnachtsmysterium, es besagt und im Anblicke der Kindheit Christi, daß das wahre Menschsein in uns nicht einfach geboren werden kann, sondern daß es im Innersten der Seele neugeboren werden muß, daß der Mensch im Laufe seines Lebens innerhalb seines seelischen Daseins etwas erfahren muß, was ihn erst zum vollen Menschen macht. Und dieses, was er da erfahren soll, er kann es nur erfahren, wenn er es im Zusammenleben mit dem erfährt, was in der Kindheit am Weihnachtsfest in die Erdenentwicklung hereingezogen ist.

Wir blicken auf Jesu Kindheit und müssen uns sagen: Nur dadurch, daß dieses Wesen im Laufe der Menschheitsentwicklung unter die Menschen getreten ist, nur dadurch ist der Mensch im vollen Sinne des Wortes erst fähig, Mensch zu sein: das heißt, zu verbinden das, was er durch die Geburt empfängt mit dem, was er über sich selbst empfinden kann durch alles dasjenige, was er an hingebungsvoller Liebe fühlt zu dem Wesen, das aus geistigen Höhen herabgestiegen ist, um sich mit dem Menschendasein durch das große Opfer zu verbinden.

Es war für viele Menschen der ersten christlichen Jahrhunderte ein großes Erleben, das Hereingehen des Christuswesens in die Erdenentwicklung anzuschauen! Es wurde ihnen gewissermaßen dadurch gegenwärtig des Menschen zweifacher Ursprung: sein physischer und sein geistiger Ursprung. Eine Geburt ist es, durch die Jesus geht. Auf ein erdengeborenes Kindlein sieht der Christ, indem er zur Weltenweihnacht nach dem Jesus hinsieht. Aber er sagt sich: ein anderes Wesen, als es die übrigen Menschen sind, wird da geboren, ein Wesen, durch das die anderen Menschen eben dasjenige bekommen können, was sie durch die bloße physische Geburt nicht bekommen können. Und unser Empfinden vertieft sich, wenn wir das Wort im rechten Sinne und mit der rechten Liebe verstehen: **z w e i m a l** geboren müssen wir sein, das eine Mal durch die Kräfte der Natur, das andere Mal wiedergeboren durch die Kräfte des Christus Jesus.

Das ist unsere Gemeinschaft mit dem Christus Jesus, das ist dasjenige, was uns durch den Christus Jesus erst das volle Bewußtsein unseres Menschenwertes und Menschencharakters beibringt. Und indem wir, ich möchte sagen, aus der Entwicklung der Jahrhunderte eine Lehre ziehen können oder wollen, müssen wir uns fragen: ist dieses Empfinden gegenüber der Geburt des Christus Jesus immer gleich tief geblieben? Wir können nicht sagen, meine lieben Freunde, daß wenn wir uns in der Welt umsehen, wir jene Innigkeit des Empfindens auch in der heutigen Zeit gegenüber dem Weihnachtsmysterium empfinden, das selbst noch vor fünf bis sechs Jahrhunderten in Europa vorhanden war.

Sehen Sie, meine lieben Freunde, der Christbaum ist etwas Schönes, etwas, was in sehr anmutendem Sinne zu unserem Gemüte spricht; aber der Christbaum ist nicht etwas Altes, der Weihnachtsbaum ist kaum zwei Jahrhunderte alt. Er hat sich verhältnismäßig schnell in europäischen Gegenden eingebürgert, aber er ist doch erst in der neueren Zeit zum Schmucke des Weihnachtsfestes entstanden. Was stellt er uns denn eigentlich dar? Ich möchte sagen: er stellt uns die schöne, die lebenswürdige, sympathische Seite desjenigen dar, was auch in einer anderen Weise - in einer weniger sympathischen, in einer weniger anmutigen Weise - uns in der neueren Menschheitsentwicklung vor die Seele tritt. Man mag noch so tief forschen nach den Impulsen, aus denen der Weihnachtsbaum in der neueren, neuesten Zeit eigentlich hervorgegangen ist man wird **g e h e i m n i s v o l l e** Empfindungen finden, aus denen der Weihnachtsbaum entstanden ist, aber diese geheimnisvollen Empfindungen, sie tendieren alle dahin, daß wir im Weihnachtsbaume doch etwas zu sehen haben wie ein Symbolum des Paradiesesbaumes. Was aber

besagt uns dieses? Es besagt uns, daß die Menschen doch immer fremder und fremder geworden sind demjenigen, was sich ihrer Empfindung darbot, als diese Empfindung sich hinrichtete nach der K r i p p e nach dem Geburtsmysterium des Christus Jesus, nach demjenigen, was im Beginne unserer Zeitrechnung sich zugetragen hat; daß der neueren Menschheit dieses Wiedergeborenwerden des Menschen in der Seele in einer gewissen Weise abhanden gekommen ist, und diese neuere Menschheit von dem Christusbaum, der das Kreuz darstellt, zurückblicken will nach jenem Ursprunge, der noch nichts weiß von dem Christus: nach dem Ursprunge der Erdenmenschheit selber, nach dem natürlichen Ausgangspunkte des Menschheitswerdens, von Christus ab zurück zum Paradiese, von der Feier des Weihnachtstages, des 25ten, zu der Feier des Adam- und Eva-Festes, des 24. Dezember. Es ist schön geworden - weil ja der Menschheitsursprung auch schön ist als Paradieses-Ursprung - was sich da hingestellt hat; aber es ist eine Ablenkung von dem eigentlichen Geburtsmysterium des Christus Jesus. Es hat bewahrt alle Tiefe und Innigkeit des Empfindens, dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume, und es tröstet dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume, das in jedem Jahre aus der Innigkeit des Menschengemütes bei denen, die guten Willens sind, auftritt, es tröstet dieses Hinschauen zum Weihnachtsbaume über das andere, das nun in weniger sympathischer Weise in der neueren Zeit abgeführt hat von dem Christusbau und hinführt zu den ursprünglich-natürlichen Geburtskräften der Menschwerdung.

Christus Jesus ist hingetreten unter ein Volk, das den Jahve, den Jehova verehrt hat, jenen Jahve-Gott, der zusammenhängt mit alledem, was natürliches Dasein ist, der da lebt im Blitz und Donner, der da lebt im Gange der Wolken, der Sterne, der da lebt in dem rauschenden Quell, dem Strom, der da lebt im Wachstum der Pflanzen, Tiere und Menschen. Jahve ist derjenige Gott, der, wenn man sich mit ihm allein verbindet, dem Menschen niemals das volle Menschtum geben kann; denn er gibt dem Menschen das Bewußtsein seiner natürlichen Geburt, allerdings mit ihrem geistigen Einschlag von Kräften, die nicht bloß natürlich sind, aber er gibt dem Menschen nicht das Bewußtsein von seiner W i e d e r g e b u r t, die er sich erwerben muß durch etwas, was ihm nicht durch natürlich sinnlich-physische Kräfte gegeben werden kann. Und so sehen wir denn, wie abgelenkt worden ist die neuere Menschheit von dem Christus Jesus, für den es keinen Unterschied gibt der Klassen, keinen Unterschied der Völker, keinen Unterschied der Rassen, für den es nur ein einziges Menschtum gibt, wie abgelenkt worden sind die Gedanken, die Empfindungen der neueren Menschheit zu dem, was durch das Mysterium des Geborenwerdens des Christus Jesus schon überwunden war: zu dem hin, was nur zugrunde liegt den natürlichen Kräften der Menschheitsentstehung, die zusammenhängen mit der Menschheitsdifferenzierung in Klassen, in Völker, in Rassen. Und wenn es der eine Jahve war, welchen das Judentum verehrt hat, als der Christus Jesus ankam, so sind die neueren Völker zurückgekehrt zu den vielen Jahves! Denn das, was aus den heutigen nationalen Prinzipien heraus die Völker verehren - wenn es auch nicht mehr mit den alten Namen bezeichnet wird, was sie so verehren, daß sie sich trennen in Nationen, daß sie sich befehlen als Nationen: es sind Jahves. Und wir erleben es, daß die Völker in blutigen Kriegen miteinander kämpfen, ein jedes sich beruft unter Umständen auf den Christus: es ist aber in Wahrheit nicht der Christus, auf den sich dann die Völker berufen, es ist nur ein Jahve - nicht der einige Jahve, e i n Jahve. Die Menschen sind bloß zu ihm zurückgekehrt; die Menschen haben vergessen, wie ein Fortschritt darinnen lag, daß von dem Jahve-Prinzip zu dem Christus-Prinzip vorgeschritten worden ist. Das ist das Andere.

In schöner Weise führt uns der Weihnachtsbaum zurück zu dem Menschenursprung; in hässlicher Weise führt uns zurück das die Völker ergreifende Jahve-Prinzip. Tatsache ist, daß sie dasjenige, was nur ein Jahve ist, durch eine innere Empfindungsfluge oftmals als den Christus ansprechen, also den Christus-Namen im Grunde genommen mißbrauchen. In fuchtbarer Weise wird der Christus-Name in der Gegenwart mißbraucht, und wir finden nicht die wirkliche Vertiefung des Empfindens, die wir heute brauchen, um das Weihnachtsmysterium wiederum in der richtigen Weise in uns zu erfüllen, wenn wir nicht klar einsehen, wie wir suchen müssen wiederum den Weg, um diese Empfindung gegenüber dem Christus Jesus zu finden. Wir brauchen ein neues Verständnis desjenigen, was uns überliefert worden ist, auch in bezug auf die Geburt des Christus Jesus.

Meine lieben Freunde, zweierlei Arten von Menschen, die natürlich doch nur dieselbe e i n e Menschheit in sich repräsentieren, wird der Christus, der Jesus angekündigt am Weltenweihnachtsfeste: den ungebildeten armen Hirten des Feldes, die nichts in sich aufgenommen haben, als den einfältigen Menschenverstand und das einfältige Menschengehüt, - und verkündigt wird er den Weisen aus dem Morgenlande, das heißt, aus dem Weisheitslande. Verkündigt wird er ihnen durch einen höchsten Aufstieg zu ihrer Weisheit, zu einem Lesen aus den Sternen. Bei einfachen Hirtenseelen also kündigt sich der Christus Jesus an, und in der höchsten Weisheit der drei magischen Weisen aus dem Morgenlande kündigt sich der Christus Jesus an. Es ruht der tiefste Sinn in dieser Gegenüberstellung der Ankündigung des Christus Jesus auf der einen Seite an die einfältigen Hirten, auf der anderen Seite an die Weisesten der Welt.

Und wie kündigt sich der Christus Jesus den einfältigen armen Hirten auf dem Felde an? Sie schauen mit dem Seelenaugen den lichten Engel. Ihr Schauen wird wachgerufen, ihr Hellhören wird wachgerufen. Sie hören die tiefen Worte, die für sie in der Zukunft der Sinn des Erdenlebens werden sollen: E s o f f e n b a r e t s i c h d e r G o t t i n d e r H ö h e , u n d e s w i r d w e r d e n d e r F r i e d e u n t e r d e n M e n s c h e n a u f E r d e n , d i e e i n e s g u t e n W i l l e n s s e i n k ö n n e n . Aus der Tiefe der Seele steigt auf jene Fähigkeit, durch welche in der Weihenacht die armen einfältigen Hirten ohne irgend welche Weisheit dasjenige empfindend erleben, was sich der Welt offenbart; aus der Vollendung derjenigen Weisheit, die bis zum Mysterium von Golgatha hat erlangt werden können, aus der feinsten Beobachtung des Sternenganges ergibt sich für die Weisen des Morgenlandes, für die magischen Weisen diese Offenbarung. Dieselbe Offenbarung! Die einen lesen sie im Menschenherzen, die armen einfältigen Hirten, und sie dringen bis zum tiefsten Punkt des Menschenherzens: da werden sie helllichtig, da offenbart ihnen das Herz aus seiner Schauenskraft heraus das Kommen des Heilands der Menschheit. Die andern schauen zum ganzen weiten Himmelszelt auf, sie kennen die Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitenentwicklung; sie haben eine Weisheit errungen, durch die sie diese Geheimnisse der Raumesweiten und der Zeitenentwicklung erfüllen und enträtseln können: da offenbart sich ihnen das Weihnachtsmysterium Hingewiesen werden wir darauf, wie aus dem gleichen Quell dasjenige fließt, was in des Menschen Innern lebt und dasjenige, was in den Raumesweiten lebt. Und, meine lieben Freunde, beides war in der Art, wie es sich entwickelt hat bis zum Mysterium von Golgatha hin, schon in der Abnahme begriffen. Das Hellsehen, das aus dem belebten Menschenherzen herauskam, das bei den Hirten, auf die hingewiesen wird als auf jene, für welche die Verkündigung in Betracht kommt, noch war es stark genug, um die Stimmen zu vernehmen: E s o f f e n b a r t s i c h d e r G o t t i n d e r H ö h e , i n d e n H i m m e l n , u n d e s w i r d s e i n F r i e d e u n t e r d e n M e n s c h e n a u f E r d e n , d i e e i n e s g u t e n W i l l e n s s i n d . . . . Man möchte sagen, die letzten Reste dieses durch i n -

n e r e F r o m m h e i t Hellsehendwerdens, waren noch vorhanden bei den Hirten, die das Karma, das Schicksal zusammengetragen hat an dem Orte, wo der Christus geboren worden ist. Und von jener uralten h e i l i g e n W e i s h e i t, die in der nachatlantischen Zeit zuerst geblüht hat bei den Urindiern, dann namentlich bei den Persern, dann wiederum bei den Chaldäern, die sich hereinverpflanzt hat und von der ebenfalls noch gerade die letzten Reste vorhanden waren unter denjenigen, bei denen wir suchen sollen die drei Magier aus dem Morgenlande, aus dieser uralt-heiligen Weisheit, die die Welt im Raum und in der Zeit durchmaß, aus dieser Weisheit heraus, indem ihre Vertreter sich zu einem höchsten Aufschwung erhoben, offenbarte sich wiederum dieses Weihnachtmysterium.

Beides aber ist uns in der fünften nachatlantischen Zeit abhanden gekommen. Für die allgemeine Menschheit ist es nicht mehr lebendig tätig, was in den armen Hirten zum Hellsehen führte, was in den Weisen aus dem Morgenlande zu dem Durchschauen der Raumes- und Zeitengeheimnisse führte. Wir mußten den M e n s c h e n finden, den Menschen, der auf sich selbst gestellt ist. Wir mußten als Menschheit durchgehen durch die göttliche Verlassenheit, um in der Verlassenheit und Einsamkeit des Menschenseins die Freiheit zu finden. Aber wir müssen uns wiederum zurückfinden zu der Verbindung mit demjenigen, was auf der einen Seite zur höchsten Weisheit bei den Magiern aus dem Morgenlande wurde, auf der andern Seite durch vertieftes Herzensschau den Hirten auf dem Felde verkündet worden ist.

Alle Kräfte, meine lieben Freunde, entwickeln sich weiter. Dasjenige, was die Weisen aus dem Morgenlande durch die Entwicklung des noch hellsehenden Verstandes ~~xxx~~ als ihre Astrologie, als ihre Art von Astronomie gekannt haben, was ist es heute geworden? Wir verstehen die Menschheitsentwicklung nicht, wenn wir nicht in solche Dinge hineinschauen. Es ist heute zur grauen Mathematik und Geometrie geworden. Wir schauen heute die abstrakten Gebilde an, die wir in der Geometrie und in der Mathematik in der Schule erhalten: das ist der letzte Rest desjenigen, was in lebendigem Glanze im Weltenlichte beherrscht wurde von jener alten Weisheit, die in den drei Magiern aus dem Morgenlande zu dem Christus hinführte. Das äußere Schauen ist inneres Raumes- und Zeitendenken geworden. Und während die Magier des Ostens fähig waren, aus ihrer Enträtselung der Raumesgeheimnisse schauend zu berechnen: in dieser Nacht wird der Heiland geboren .... berechnen unsere Astronomen, die Nachfolger jener Astrologen, lediglich noch die zukünftige Sonnen- und Mondenfinsternis oder Ähnliches. Und während die armen Hirten auf dem Felde aus der Innigkeit ihres Herzens heraus sich zur Anschauung desjenigen, was ganz gewiß mit ihnen in Verbindung stand, zur Anschauung des Weihnachtmysteriums erhoben, zum Hören der Himmelsverkündigung erhoben, ist dem heutigen Menschen nur das Anschauen der äußeren sinnlichen Natur geblieben. Das Anschauen der äußeren sinnlichen Natur, es ist dasjenige, was ebenso die Nachfolgeschaft darstellt der Hirteneinfalt, wie darstellt die Nachfolgeschaft der Weisen aus dem Morgenlande unsere Berechnung der Sonnen- und Mondenfinsternisse in der Zukunft.

Die Hirten auf dem Felde, sie waren bewaffnet mit etwas: sie waren bewaffnet mit vertieftem Herzensgefühl, wodurch sie zur Anschauung des Weihnachtmysteriums kamen in ihrer Hellsichtigkeit. Unsere Zeitgenossen sind bewaffnet mit Teleskop und Mikroskop. Kein Teleskop, kein Mikroskop führt hin zum Begreifen desjenigen, was des Menschen tiefstes Rätsel löst, wie es das Herz der Hirten auf dem Felde getan hat. Keine Voraussicht, die sich mit den Rechnungsansätzen für Sonnen- und Mondenfinsternisse g machen läßt, führt hin den für die Menschen notwendigen Gang der Welt zu begreifen, wie das gekonnt hat die Weisheit, die Sternenweisheit der Magier aus dem Morgenlande. Wie fließt alles in der Menschheit Differenzierte zusammen in das einheitliche Menschenempfinden, wenn wir uns sagen; dasjenige, was die Hirten auf dem

Felde ohne alle Weisheit durch die Frömmigkeit ihres Herzens erlebten, es ist dasselbe, was die höchste Weisheit der Magier aus dem Morgenlande bewegte! Wunderbar werden die beiden Tatsachen in der christlichen Tradition nebeneinander gestellt.

Wir haben im Grunde die beiden Wege, durch die sich das Verständnis der Christus-Geburt der Menschheit erschloß, in der neueren Zeit verloren. Wir sind zurückgekehrt von der Krippe zum Weihnachts-, zum Paradiesesbaum, wir sind zurückgekehrt von dem Christus, der der ganzen Menschheit gehört, zu den Volksgöttern, die nur eben so viele Jahves sind, die kein Christus sind. Denn ebenso wahr ~~wie~~ es ist, daß sich dasjenige, was allen Menschen gemeinschaftlich ist, in des Menschen tiefstem Wesen offenbart, ebenso wahr ist es, daß sich durch alle Raumesweiten und durch alle Zeitengeheimnisse offenbart dasjenige, was allen Menschen gemeinschaftlich ist.

Meine lieben Freunde, es gibt in der Tiefe des Menschen etwas, was von nichts anderem spricht, als nur vom Mensch-sein, was alle menschlichen Differenzierungen hinwegschafft. Aber erst in dieser Tiefe findet man den Christus. Und es gibt eine Weisheit, die über alles übrige hinausgeht, was über einzelne Partien des Weltendaseins gefunden werden kann, ja, die Welt in ihrer Einheit erfaßt auch im Raum und in der Zeit. Das aber ist zu gleicher Zeit diejenige Sternenweisheit, die zu dem Christus hinführt. Wir brauchen wiederum dasjenige in einer neuen Gestalt, wodurch auf der einen Seite die Hirten auf dem Felde wodurch auf der andern Seite die Magier aus dem Morgenlande den Weg zu dem Christus Jesus gefunden haben. Mit anderen Worten: wir brauchen die Vertiefung unserer äußeren Naturanschauung durch dasjenige, was das menschliche Herz entwickeln kann an **g e i s t i g e r A n s c h a u -**ung der Natur. Wir müssen wiederum finden, indem wir uns wenden an dasjenige, für das wir in der neueren Zeit nur Mikroskope und Teleskope und Röntgen-Apparate und dergleichen haben, wir müssen uns gewöhnen, das wiederum durch jene Kräfte anzusehen, die aus der **F r ö m m i g -****k e i t** des menschlichen Herzens kommen. Dann werden zu uns nicht sprechen die gleichgiltig wachsenden Pflanzen allein, der rauschende Strom, der rauschende Quell, der Blitz aus den Wolken, der Donner aus den Wolken, dann werden aus alle dem, was die Blümlein auf dem Felde sagen, aus alle dem, was die Blitze und die Donner aus den Wolken sagen, aus alle dem, was die leuchtenden Sterne und die leuchtende Sonne sagen, aus alle dem werden gleichsam wie ein Ergebnis aller Naturbetrachtung die Worte in unsere Augen, in unsere Ohren, zu unseren Herzen hinströmen, die ja auch nichts anderes ankündigen, als: **E s** **o f f e n b a r e t** **s i c h** **d e r** **G o t t** **i n** **d e n** **H i m m e l s** **h ö h e n**, **u n d** **F r i e d e** **s o l l** **s e i n** **u n t e r** **d e n** **M e n s c h e n** **a u f** **E r d e n**, **d i e** **e i n e s** **g u t e n** **W i l l e n s** **s i n d**. Die Zeit muß kommen, wo die Naturbetrachtung herausdringt aus der trockenen, nüchternen, unmenschlichen Art der Laboratorien und Kliniken, wo die Naturbetrachtung von einem solchen Leben durchstrahlt wird, daß dasjenige, was uns nicht mehr werden kann auf der Hirten von Bethlehem Art, uns durch die Stimmen wird, die aus Pflanze, aus Tier, aus Sternen, aus Quellen und Strömen heraus zu uns sprechen. Denn die ganze Natur, sie verkündigt dasjenige, was der Engel der Verkündigung sagt: Es offenbart sich der Gott in den Himmelshöhen, und es kann werden der Friede unter den Menschen auf Erden, die eines guten Willens sein wollen.

Wir brauchen dasjenige, was den Magiern durch äußere Sternenbetrachtung geworden ist, wir brauchen es durch **E r w e c k u n g** **u n s e** **r e s** **I n n e r e n**. Wie wir hinaushören <sup>müssen</sup> in die Natur und gewissermaßen den Engel wieder singen hören müssen aus dem äußeren Naturwesen so müssen wir in der Lage sein, eine Astronomie, eine Lösung des Weltenrätsels aus dem Innern des Menschen hervor zu gewinnen durch Imagination, Inspiration und Intuition. Eine Geistes- oder Geheimwissenschaft, die aus dem Inneren des Menschen geschöpft ist, die muß uns  
werden

wir müssen ergründen dasjenige, was des Menschen eigene Wesenheit ist. Und des Menschen eigene Wesenheit muß uns sprechen von dem Werden der Welt durch Saturn-, Sonnen-, Mond-, Erden-, Jupiter-, Venus-, Vulkan-geheimnisse: wir müssen ein Weltenall erstehen fühlen in unserem Innern. Umgekehrt hat sich seit dem Mysterium von Golgatha dasjenige, was mit dem Menschen geschehen kann in bezug auf seine Anschauung der tiefsten Weltgeheimnisse.

Es gibt eine alte Art, die Himmelssphäre darzustellen; sie war schon den persischen Magiern eigen. Sie sahen hinauf zum Himmel, sahen im Tierkreis physisch jenes Sternbild, das man die Jungfrau nennt, und sie haben geistig in dieses Sternbild hineingesehen dasjenige, was physisch nur im Sternbilde der Zwillinge zu bemerken ist. Sie hat sich erhalten, diese Weisheit, die so im Menschen lebt, daß der Mensch den Zusammenklang vernehmen kann, bemerken kann zwischen dem Sternbilde der Jungfrau und dem im rechten Winkel dazu, im Quadranten stehenden Sternbilde, jenes der Zwillinge. So wurde es dargestellt, daß an die Stelle des Sternbildes der Jungfrau: die Jungfrau mit dem Ährenzweige, aber auch mit dem Kinde dargestellt wurde, das nur der Repräsentant der Zwillinge ist, der Repräsentant der Jesusse. Insbesondere war dies eine astrologische Anschauung in der Perser-Zeit.

Es kam die andere Zeit, die Zeit der ägyptisch-chaldäischen Entwicklung. Da schaute man ebenso hin zu dem Sternbilde des Löwen, wie man hinschaut in der Perser-Zeit zu dem Sternbilde der Jungfrau. Aber jetzt war im Quadranten dem Löwen zugeteilt der Stier, und es entstand die Mithras-Religion, die Stier-Verehrung, indem man hineinschaute in das Sternbild des Löwen das Sternbild des Stieres.

Und es kam die Zeit, in der der Krebs dieselbe Rolle spielte in der griechisch-lateinischen Zeit, wie die Jungfrau unter den Persern, und man sah das Sternbild des Widders im Quadranten stehend in das Sternbild des Krebses hinein. Da war die Umkehrung, da schlug die Sache einen andern Weg ein. Bis in die griechisch-lateinische Zeit, bis ins Mysterium von Golgatha war Astronomie etwas, was als äußere Wissenschaft zu erreichen war, was das menschliche Erkennen so geartet, daß man hinausschaute in den Raum und die Geheimnisse der Sternwelten, die Geheimnisse von Raum und Zeit fand, daß man hineinlebte in das menschliche Innere, und durch die Verfrömmung des Herzens zu der Anschauung innerer Geheimnisse kam. In der griechisch-lateinischen Zeit drehte sich das Verhältnis um. Dasjenige, was vorher innerlich erlebt werden konnte, es muß immer mehr und mehr durch das Anschauen der äußeren Natur erlebt werden.

Meine lieben Freunde, wir müssen so fromm werden, wie die Hirten in ihrem Herzen waren, gegenüber den Offenbarungen der Natur. Wie diese in ihrer Innenwelt zum Geistesauge kamen, müssen wir zum Geistesauge an der Natur kommen. Und wir müssen auf der anderen Seite auch den Krebsweg machen: wir müssen kommen zu einer Astronomie des Innern, so daß - aus den schauenden Kräften im Innern des Menschen - erweckt kann werden der Gang der Welt durch Saturn-, Sonnen-, Monden-, Erden-, Jupiter-, Venus-, Vulkan-Zeiten: Eine Astronomie aus dem Innern, wie früher eine Astronomie aus dem Äußeren, eine Frömmigkeit an der Naturbeobachtung; wie früher die Frömmigkeit nach Art der Hirten auf dem Felde. Können wir vertiefen dasjenige, was heute so ungeistig an uns herantritt in der Naturbetrachtung, können wir auf der anderen Seite schöpferisch machen dasjenige, was heute so grau in bloßen mathematisch-geometrischen Bildern erlebt wird, können wir die Mathematik durch inneres Erleben zu jener Glorie wiederum erheben, welche die alte Astronomie hatte, können wir die Naturbetrachtung zu jener Herzenstiefe und zu

jener Frömmigkeit vertiefen, die die Hirten auf dem Felde erlebten, können wir durch das Innere dasjenige erleben, was die Magier aus den Sternen erlebten, können wir an dem Anblicke der Äußeren Natur so fromm werden, wie die Hirten auf dem Felde gewesen sind: dann werden wir erleben durch Frömmigkeit im Äußeren Naturbetrachten, durch liebevolles Verfolgen der Weltenergebnisse aus dem Innern heraus, werden dadurch in einer ähnlichen Weise den Weg wiederum zum Weihnachtsmysterium finden, wie durch innerliches Frömmwerden die Hirten auf dem Felde, durch Äußeres Weiswerden die Magier aus dem Morgenlande den Weg zur Krippe gefunden haben. Der Weg muß neu gefunden werden zum Weihnachtsmysterium. Wir müssen an der Natur so fromm werden, wie die Hirten in ihren Herzen waren; wir müssen in unserem inneren Schauen so weise werden, wie es die Magier an der Beobachtung von Planeten und Sternen im Raume und in der Zeit geworden sind. Wir müssen dasjenige im Innern entwickeln, was die Magier im Äußeren entwickelt haben, wir müssen dasjenige in unserem Wechselverkehr mit der Äußeren Welt entwickeln, was die einfältigen Hirten auf dem Felde in ihren Herzen entwickelt haben: dann werden wir finden den Weg, den rechten Weg zu einem tiefen Empfinden des Christus, zu einem liebevollen Begreifen des Christus. Dann werden wir den Weg zum Weihnachtsmysterium finden. Dann werden wir dürfen mit rechten Gedanken und rechten Gefühlen neben den Ursprungsbaum aus dem Paradiese hinstellen die Krippe, welche uns nicht nur spricht von dem, wie der Mensch durch Naturkräfte in die Welt hereingekommen ist, sondern wie er durch Wiedergeburt erst seines vollen Menschseins bewußt werden kann.

Wer heute von dem Weihnachtsmysterium redet, muß eine Forderung, die in die Zukunft hinein spricht, an die Menschheit stellen. Wir leben in jenen ernstesten Zeiten, wo wir uns klar werden müssen, daß wir erst im rechten Sinne wiederum Menschen werden müssen. Wir haben noch nicht errungen dasjenige, was die Magierweisheit ganz verinnerlichte, was die Hirtenfrömmigkeit ganz in die Außenwelt fließen ließ. Die soziale Frage, sie steht vor den Toren des Menschendaseins furchtbar fordernd. Sie hat Schreckliches gebracht in den letzten Jahren; sie wird immer drohender und drohender, und nur schläfrige Seelen können das Drohende übersehen. Europa schickt sich an, ein Trümmerhaufen der Kultur zu werden. Nicht anders wird es sich erheben aus dem chaotischen Zustande, als dadurch, daß die Menschen die Möglichkeit finden, im sozialen Zusammensein echtes wahres Menschentum wiederum zu entwickeln. Sie werden es nicht anders entwickeln, als wenn sie ihre Gefühle dadurch vertiefen und verinnerlichen, daß sie im Naturbetrachten so fromm werden können, wie die Hirten auf dem Felde waren, als ihnen durch ihre innerlichen Kräfte der Engel verkündete von der Offenbarung der Götter oben und des Erdenfriedens unten. Mit den Kräften allein bezwingt man auch das soziale Leben, und nur dann, wenn dasjenige, was in den Raumesweiten und in der Zeitenfolge geschaut wird, in das Innere einzieht, sodaß der Mensch des Weltengeistes wahres Wesen so einheitlich sieht, wie die eine Sonne der Chinese ebenso sieht wie der Amerikaner und der in der Mitte liegende Europäer. So wie es lächerlich wäre, wenn der Chinese eine Sonne für sich in Anspruch nehmen würde, der Russe eine Sonne für sich, der Mitteleuropäer eine andere +), so wie die Sonne eine einheitliche ist, so ist das die Menschen tragende Sonnenwesen ein einheitliches. +) der Franzose eine andere, der Engländer eine andere -

Sehen wir hinaus in die Weltenweiten: wir finden die Aufforderung zur Vereinheitlichung der Menschheit. Sehen wir hinein in des Menschen tiefste innere Geheimnisse: wir sehen die Aufforderung zur Vereinheitlichung der Menschheit. Was da draußen erscheint, auch das Geistigste, spricht nicht von der Differenzierung der Menschen, nicht von Unfrieden; was im tiefsten Inneren spricht, spricht nicht von der Differenzierung der Menschheit, nicht von Unfrieden. Den Hirten auf dem Felde hat diejenige Stimme, die sie durch ihr Herzens-

gehört hörten, verkündet, daß sich aus den weiten Erscheinungen des Weltenalls die Gottheit offenbaret, und daß durch das Aufnehmen der Gottheit in die eigene Seele Friede werden kann unter den Menschen, die eines guten Willens sind: das muß sich verkünden der neueren Menschheit aus dem ganzen Umkreis des Naturdaseins heraus. Den Magiern aus dem Morgenlande haben die Sternengeheimnisse gesagt, daß ~~heut~~ auf der Erde geboren ist der Christus Jesus: das muß sich der neueren Menschheit verkünden aus dem Verfolgen desjenigen, was in ihrem Innern sich offenbarend auftun kann.

Meine lieben Freunde, einen neuen Weg brauchen wir. Wiederum dringt die Stimme zu uns: **Ä n d e r t d e n S i n n , s e h e t i n e i - n e r n e u e n A r t h i n a u f d e n W e l t e n l a u f !** Und wenn man in einer rechten Art hinsieht auf den Weltenlauf, wenn man ansieht den Gang der Menschheit, dem wir selber angehören, dann finden wir den Weg zu demjenigen Geheimnis, das sich den Hirten ebenso offenbaren konnte wie den entwickelten Weisen, und das sich offenbaren wird unserem Innern in unserem äußeren Weltenschauen. Wenn wir inneres Weltenschauen und äußeres Weltenschauen in genügender Weise vertiefen, dann, meine lieben Freunde, wenn wir das können, wenn wir die innere Magierweisheit finden, die uns so weist, wie die äußere Magierweisheit die Weisen aus dem Morgenlande geführt hat, wenn wir die äußere Weisheit finden, die uns so führt in Frömmigkeit, wie die Frömmigkeit die Hirten auf dem Felde geführt hat, dann werden wir wiederum mit richtigen inneren Empfindungen hinschauen auf dasjenige, was in dem Mysterium liegt: daß für alle - ohne Unterschied, wie er sonst unter den Menschen auftritt, gewissermaßen herausgestellt aus der Menschheit, hineingestellt in die Einsamkeit - geboren worden ist dasjenige, was dann zum Christus geworden ist.

Wir müssen das Jesus-Weihnachtsgeheimnis wiederfinden, und wir müssen es wiederfinden, indem wir in uns all dasjenige pflegen, von dem heute gesprochen werden sollte. Wir müssen das Weihnachtslicht in uns selber finden, wie die Hirten das Engelslicht auf dem Felde, und wir müssen, wie die Magier aus dem Morgenlande, den Stern finden durch die Kraft desjenigen, was wahre Geisteswissenschaft ist. Dann wird sich uns der einige Weg zu dem eröffnen, was das Weihnachtsgeheimnis enthalten hat. Wiedererkennen sollen wir es: es erinnert uns an des Menschen Wiedergeburt.

Ja, meine lieben Freunde, arbeiten wir daran, daß das Weihnachtsgeheimnis unter den Menschen wiedergeboren werde, dann werden wir auch das Wiedergeburtsgelheimnis von des Menschen Wesenheit im richtigen Sinne erfassen. Das ist es, was zu uns gesprochen wird in einer eigentümlichen Weise: In einem nicht von der Kirche anerkannten Evangelium wird erzählt, daß es eine Eigentümlichkeit des einen Jesusknaben war, daß er gleich nach seiner Geburt seine Mutter mit bestimmten Worten angesprochen hat. Sicherlich gehen wir heute in der richtigen Art auf das in der Krippe liegende Kind ein, wenn wir die Worte, die es heute zu uns sprechen will, in der richtigen Weise hören: **E r w e c k e t d a s W e i h n a c h t s l i c h t i n e u c h , u n d d a s W e i h n a c h t s l i c h t w i r d e u c h i m r e c h t e n S i n n e m i t e u r e n M i t m e n s c h e n z u s a m m e n a u c h i n d e r A u ß e n w e l t e r s c h e i n e n .**